

ISSN 1863-2017

Juni 2007

 **Öko-Institut e.V.**  
Institut für angewandte Ökologie  
Institute for Applied Ecology

# eco@work

*Nachhaltiges aus dem Öko-Institut*



## Mission Nachhaltigkeit

Ein Blick zurück und der Weg nach vorn

Mit Nachdruck  
30 Jahre Öko-Institut –  
ein Jubiläum

Mit Engagement  
Green Goal für  
Südafrika

Mit Kreativität  
Drei Wissenschaftlerinnen  
im Porträt

# Wir können auch

## Der ungewöhnliche Weg des Öko-Instituts vom Außenseiter zur etablierten Forschungs- und Beratungseinrichtung

Dienstag, 10 Uhr, in Berlin, Brüssel, Darmstadt und Freiburg, im Jahr 2007. Szenen einer Telefonkonferenz: „Gibt es Neuigkeiten von Professor Töpfer?“ – „Nein.“ „Wer spricht noch mal mit ihm?“ – „Das kann ich übernehmen“, sagt Geschäftsführer Dr. Joachim Lohse. Die Vorbereitungen für die Jubiläumstagung des Öko-Instituts laufen auf Hochtouren. Drei ereignisreiche Jahrzehnte sind ins Land gegangen, in denen sich nicht nur die Telefonanlage verändert hat. Noch in den aufgeregten Zeiten der Tschernobyl-Katastrophe bestand diese im Darmstädter Büro aus nur einem Apparat, über den besorgte Bürger den Rat der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler suchten.

Überhaupt, die Atomkraft. Mit ihr fing alles an. „Wenn einer alleine träumt, ist es nur ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist das der Anfang einer neuen Wirklichkeit“, sagte Friedensreich Hundertwasser. Im Umfeld der lokalen Initiativen gegen das geplante Kernkraftwerk Wyhl träumten viele von einer anderen Zukunft. Die Idee eines unabhängigen Instituts wurde geboren, um den Werten und Zielen der Umweltbewegung eine wissenschaftlich fundierte Stimme zu geben: das Öko-Institut. Doch nicht bei allen stieß die Gründung auf Wohlwollen. So bezeichnete Gerhard Löwenthal 1982 in seinem ZDF-Magazin die Wissenschaftler als „Institut zur kriminellen Erzeugung von Massenpsychosen durch pseudowissenschaftliche Aussagen“.

Seit jenen Tagen hat das Öko-Institut viele Veränderungen erlebt. Und sich auch selbst gewandelt – vom einstigen Außenseiter hin zur anerkannten Größe und etablierten Forschungs- und Beratungseinrichtung in der Mitte der europäischen Gesellschaft. Einige Beispiele: Der Nuklearexperte und stellvertretende Geschäftsführer des Öko-Instituts Michael Sailer gehört heute der Reaktor-Sicherheitskommission an. Der stellvertretende Geschäftsführer Dr. Rainer Griebhammer sitzt im Wissenschaftlichen Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen. Sogar für die FIFA Fußball-Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland haben die Experten schon ein Umweltkonzept entwickelt.

HISTORISCHE MEILENSTEINE

1977

### Gründung des Öko-Instituts

27 engagierte Bürger finden sich im Widerstand gegen das Atomkraftwerk Wyhl zusammen und gründen das Öko-Institut.

Heute versteht sich das Öko-Institut als kritischer Partner rund um Fragen zur Nachhaltigkeit. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler regen ihre Mitbürger an, ihren Alltag bewusster zu gestalten, gleichzeitig beraten sie Regierungen, Wirtschaftsunternehmen und die Europäische Union in vielen Fragen von der Chemikalienpolitik bis zum Klima- und Ressourcenschutz.

Wohin führt also die Zukunft des Öko-Instituts in der globalisierten Welt? Mehr Internationalisierung? Mehr Kooperationen mit der Wirtschaft? Alles Fragen, die zum 30-jährigen Bestehen diskutiert werden. Eins steht jedoch fest: Mit den richtigen Werten zu handeln, um hoffen zu dürfen, dass der Traum einer nachhaltigen Gesellschaft Wirklichkeit wird, bleibt die Triebfeder des Öko-Instituts. Wege entstehen, indem man sie geht!

sh/cr



Diskussionsrunde während einer internen Tagung des Öko-Instituts.

info: [www.oeko.de/072/kleinewunder](http://www.oeko.de/072/kleinewunder)

# anders!

HISTORISCHE MEILENSTEINE

1980

**Zweiter Standort**

Aus einer Studie  
im Aufgabenfeld  
„Reaktorsicherheit“ entsteht das  
Büro Darmstadt.

*Demonstration gegen das geplante  
Kernkraftwerk Wyhl (Foto links).*

# 1977

# 2007



## Liebe Leserinnen und liebe Leser!

*Wir können nur hoffen, wenn wir selbst handeln!* So steht es in der Gründungserklärung des Öko-Instituts von 1977. Seit dieser Zeit sind für den Umweltschutz in Deutschland wichtige Erfolge erzielt worden. Viele von ihnen wurden durch die Arbeit des Öko-Instituts initiiert, unterstützt und begleitet. Doch die Herausforderungen sind geblieben. Denn die Erfolge der letzten 30 Jahre werden überlagert von den Folgen der Globalisierung, die wie keine andere Entwicklung unser Leben im 21. Jahrhundert prägt und für deren nachhaltige Gestaltung der Bedarf wohl noch nie so groß war wie heute.



Dr. Joachim Lohse,  
Geschäftsführer des Öko-Instituts

Für das Öko-Institut heißt das, im Jahr seines 30-jährigen Bestehens seine Rolle als Forschungs- und Politikberatungseinrichtung zu überdenken. Welchen gesellschaftlichen Herausforderungen müssen wir uns jetzt und in Zukunft stellen? Welche inhaltlichen Schwerpunkte wollen wir setzen? Diesen und weiteren zentralen Fragen widmen wir uns aktuell auf dem Weg zu einer neuen Zukunftsaenda. Lesen Sie mehr dazu in unserem „Großen Thema“ mit den Rubriken Wissen, Werten und Wünschen.

Auch unsere Jahrestagung, zu der wir am Freitag, 22. Juni, nach Freiburg geladen haben, steht ganz im Zeichen unseres 30-jährigen Bestehens. Dort wollen wir eine Zwischenbilanz ziehen und zusammen mit hochrangigen ReferentInnen aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft einen kritischen Blick auf die Nachhaltigkeits-Themen von heute und morgen werfen.

Wir möchten Sie herzlich einladen, mit uns zu diskutieren und zu feiern, vor allem aber: uns auch die kommenden 30 Jahre in eine nachhaltige Zukunft zu begleiten. Wir würden uns freuen!

Ihr

Dr. Joachim Lohse, Geschäftsführer des Öko-Instituts  
j.lohse@oeko.de



HISTORISCHE MEILENSTEINE

1980

### Energiewende

Erstmals weisen WissenschaftlerInnen des Öko-Instituts nach, dass Wachstum und Wohlstand ohne Erdöl und Uran möglich sind.

#### Impressum

eco@work – Juni 2007

Herausgeber:  
Öko-Institut e.V.

Redaktion:  
Christiane Rathmann (cr)  
Katja Kukatz (kk)

Verantwortlich:  
Christian Hochfeld

Weitere AutorInnen:  
Dr. Rainer Grießhammer,  
Ralph Harthan,  
Stephan Hoch (sh),  
Sandra Küchlin (skn),  
Stephan Kurth (sk),  
Dr. Joachim Lohse

Gestaltung/Layout:  
Hannes Osterrieder

Technische Umsetzung:  
Markus Werz

Redaktionsanschrift:  
Postfach 50 02 40,  
D-79028 Freiburg  
Tel.: 0761/45295-0,  
Fax: 0761/45295-88  
redaktion@oeko.de  
www.oeko.de

Gedruckt auf 100 Prozent  
Recyclingpapier

Titelfoto:  
Öko-Institut

# Inhalt

## GROSSES THEMA

WISSEN	_____
<b>Mission Nachhaltigkeit!</b>	8
Auf dem Weg zur Zukunftsaenda des Öko-Instituts	
<b>Herausforderungen der Klimapolitik</b>	14
Auf dem Weg zur weltweiten Energiewende	
WERTEN	_____
<b>Zwei Wissenschaftler, zwei Perspektiven, ein Institut</b>	18
Interview mit Michael Sailer und Dominik Seebach	
WÜNSCHEN	_____
<b>Im Porträt</b>	19
Drei WissenschaftlerInnen des Öko-Instituts: Dr. Ulrike Eberle, Franziska Wolff und Beate Kallenbach-Herbert	



© ILLUCI - fotolia

**WISSEN:** 30 bewegte Jahre liegen seit der Gründung des Öko-Instituts zurück. Viel konnte seitdem für den Umweltschutz erreicht werden, aber mindestens ebenso viel bleibt auch zu tun. Was sind die Herausforderungen von heute und morgen? Und welche Rolle möchte das Öko-Institut dabei spielen? Geschäftsführer Dr. Joachim Lohse bezieht Position.



© Daniel Nalebach - fotolia

**20 ERGRÜNDEN:** Auch für die Fußball-WM 2010 in Südafrika ist ein eigenes Umweltkonzept geplant. Das Öko-Institut unterstützt die Verantwortlichen.



© Öko-Institut

**22 BEWEGEN:** Was wäre eigentlich, wenn das Öko-Institut nie gegründet worden wäre? Ganz einfach, findet Dr. Rainer Griebhammer und kann diese Frage in einem Satz beantworten. Eine Kolumne.

**RUBRIKEN**

KLEINE WUNDER ..... 2

EDITORIAL ..... 4

IMPRESSUM ..... 4

NEUE TATEN ..... 6

**Was uns Prominente wünschen**

ERGRÜNDEN ..... 20

**Ergebnisse aus der Forschungsarbeit**

BEWEGEN ..... 22

**Was wäre eigentlich, wenn ...**  
Eine Kolumne von Dr. Rainer Griebhammer

ENTDECKEN ..... 23

**Tipps und Termine**

VORAUSGESCHAUT ..... 24

HISTORISCHE MEILENSTEINE

**1981**

**Studie „Muttermilch“**

WissenschaftlerInnen des Öko-Instituts weisen nach, dass Muttermilch durch einen ganzen Cocktail von Umweltgiften belastet ist.

# Was uns Prominente

## Achim Steiner, Direktor des Umweltprogramms der Vereinten Nationen (UNEP):

„Der globale Klimawandel und der weltweit wachsende Verbrauch knapper und oft endlicher Ressourcen: Dies sind nur zwei Beispiele für die großen Herausforderungen, denen wir uns beim Thema Nachhaltigkeit stellen müssen. Doch die Liste ist natürlich noch viel länger. Deshalb kommt einer unabhängigen Forschungseinrichtung wie dem Öko-Institut eine besondere Rolle zu. Wir benötigen sehr dringend engagierte Wissenschaftlerinnen



und Wissenschaftler, die sich mit kreativen Ideen an der Lösung der drängenden Probleme beteiligen. Das Öko-Institut hat seit 30 Jahren eine herausragende Rolle in der europäischen Nachhaltigkeitsforschung und -beratung gespielt. Ich bin absolut davon überzeugt, dass es in Zukunft seinen Einfluss noch vergrößern wird. Denn eines ist klar: Selbst wenn wir als globale Gemeinschaft die großen Herausforderungen derzeit einigermaßen bewältigen können. Wir wissen, dass uns in der Welt von morgen noch sehr viele neue Herausforderungen erwarten.“

und Wissenschaftler, die sich mit kreativen Ideen an der Lösung der drängenden Probleme beteiligen. Das Öko-Institut hat seit 30 Jahren eine herausragende Rolle in der europäischen Nachhaltigkeitsforschung und -beratung gespielt. Ich bin absolut davon überzeugt, dass es in Zukunft seinen Einfluss noch vergrößern wird. Denn eines ist klar: Selbst wenn wir als globale Gemeinschaft die großen Herausforderungen derzeit einigermaßen bewältigen können. Wir wissen, dass uns in der Welt von morgen noch sehr viele neue Herausforderungen erwarten.“

## Reiner Metzger, stellvertretender Chefredakteur der taz:

„Nach der Gründung der taz war das Öko-Institut quasi ein Grundpfeiler ihrer Berichterstattung: Endlich gab es Experten, denen die umfangreiche Ökoszene traute. Im umwelttechnischen Großkampfbjahr



1986 war das Öko-Institut praktisch täglich in der Zeitung zitiert, Tschernobyl, Pestizide im Rhein oder Sondermüll-Verbrennungsanlagen bewegten die Bürger. Natürlich ließ sich der hohe Aufmerksamkeitsgrad für die Umweltthemen nicht über Jahrzehnte konstant halten. Doch nun ist das Thema wieder top – und wir fragen immer noch gern das Öko-Institut. Wen sonst?“

## Tanja Gönner, Umweltministerin des Landes Baden-Württemberg:

„Der Klimawandel ist eine zentrale Herausforderung für die Umweltpolitik. Dabei wird der Paradigmenwechsel in der Umweltpolitik besonders augenfällig: Es greift häufig zu kurz, nur ein Umweltziel konsequent zu verfolgen. Interessenkonflikte mit anderen umweltrelevanten Gesichtspunkten werden



vielmehr zunehmend sichtbar und machen es notwendig, sorgfältig abzuwägen und Kompromisslösungen zu finden. Die erneuerbaren Energien sind zwar ein Schlüssel zur Minderung der Treibhausgasemissionen. Im Konkreten entstehen jedoch Interessenkollisionen:

vielmehr zunehmend sichtbar und machen es notwendig, sorgfältig abzuwägen und Kompromisslösungen zu finden. Die erneuerbaren Energien sind zwar ein Schlüssel zur Minderung der Treibhausgasemissionen. Im Konkreten entstehen jedoch Interessenkollisionen:

- Die verstärkte Nutzung von Biomasse kann zu ausgedehnten Monokulturen mit Energiepflanzen und einem Verlust der Biodiversität führen,
- der Ausbau der Wasserkraft führt zu Eingriffen in die Gewässerökologie,
- die Windkraft steht im Konflikt mit Naturschutz und Landschaftspflege,

um nur einige Beispiele zu nennen. Daraus ergeben sich zahlreiche interessante und spannende Forschungsfelder. Ihre weitere Aufarbeitung kann wichtige Hilfestellung für eine auf Nachhaltigkeit ausgerichtete Umweltpolitik ergeben.“

HISTORISCHE MEILENSTEINE

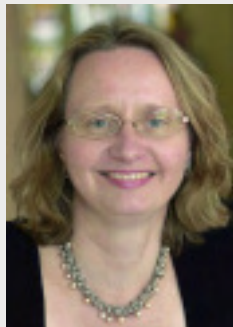
1984

„Chemie im Haushalt“

Die AutorInnen aus dem Öko-Institut geben einen Überblick über Haushaltschemikalien und zeigen ihre Gefahren für Mensch und Umwelt auf. Das Buch erreicht die Bestsellerliste des Magazins „Der Spiegel“.

# wünschen

## Anja Köhne, zweite Vorstandssprecherin Öko-Institut und Vorstandsmitglied Germanwatch:



„Das Öko-Institut heute wird getragen von einer breiten Forschungsfamilie: Gründungsmitglieder, die seit 30 Jahren am Öko-Institut arbeiten, die nach-Mauerfall-Berufsgeneration, vom Geist von Rio Inspirierte, Menschen, die jünger sind als das Institut selber. „Number Cruncher“ und politische Unternehmer,

Unternehmensberater und Bewegungsfreunde. Immer solide, immer scharf, immer wieder innovativ, immer internationaler. Und immer auch Inspiration und Vergnügen in der Begegnung – politisch, menschlich. Weiter so, viel Glück & Mut: die nächsten 30 Jahre deutscher, europäischer und globaler Umwelt- & Gerechtigkeits-Politik versprechen viel (Denk)Arbeit und Umbruch.“

HISTORISCHE MEILENSTEINE

1986

### Tschernobyl

Das Öko-Institut ist die erste Anlaufstelle für die Bevölkerung nach der Reaktorkatastrophe von Tschernobyl. Es gründet Energiewende-Komitees und gibt damit den Anstoß für ein Netzwerk gegen Atomenergie.

## Ernst Schwanhold, Leiter des BASF-Kompetenzzentrums Umwelt, Sicherheit und Energie:

„Mit der Gründung in den siebziger Jahren war das Öko-Institut seiner Zeit voraus: Ökologische Fragestellungen rückten erst langsam in den Blickpunkt



der breiten Öffentlichkeit. In den vergangenen 30 Jahren hat sich das Institut mit vielen Themen immer wieder an die Spitze der fachlichen Diskussion gestellt: häufig unbequem, gelegentlich auch mit fragwürdiger Zielrichtung – aber immer als Bereicherung.

Ich wünsche mir, dass das Institut seine Expertise weiterhin in die gesellschaftliche Diskussion einbringt. Besondere Bedeutung kommt dabei dem Spannungsfeld ökologischer Herausforderungen und ökonomischer Notwendigkeiten zu. Ich freue mich, dass wir mit dem Öko-Institut erfolgreich bei der Entwicklung von Nachhaltigkeitsinstrumenten wie der Ökoeffizienz-Analyse zusammenarbeiten. Wir schätzen das Know-how des Instituts, erlauben uns weiterhin kritische Äquidistanz und wünschen den engagierten Mitarbeitern auch für die Zukunft viel Erfolg.“

## Rebecca Harms, Mitglied des Europäischen Parlaments:



„Zufall war es nicht, dass wir Wendländer uns im Februar 1977 in der Bürgerinitiative Lüchow-Dannenberg gegen Gorleben zusammengetan haben und dass nur kurz darauf das Öko-Institut gegründet wurde. 1977 war das Jahr, in dem wir nach Brokdorf, Grohnde, Kalkar und Malville reis-

ten, das Jahr der großen Proteste gegen den atomaren Wahn. Castorbehälter, Steinsalz und Molasseton,

Verstopfungsstrategie oder nicht, Atomkonsens- oder Nonsens, Ein-Endlagerkonzept oder Schacht Konrad, Regierungserne oder Nähe, Atomkraft und Klima, Pflanzensprit, Kohlenstoffabscheidung, Effizienzrevolution: Was für Themen und was für eine Debatte mit und um und vom und gegen und für das Öko-Institut! Die dreißig Jahre mit ihren Höhen und Tiefen mit Euch Ökos möchte ich nicht missen. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann reden und schreiben sie noch 2020... Chapeau!“

# Mission

HISTORISCHE MEILENSTEINE

**1991**

**Dritter Standort**

In Berlin entsteht ein weiteres Büro des Öko-Instituts.



© Pflanzmat - fotolia

HISTORISCHE MEILENSTEINE

**1994**

**Umstritten**

Das Öko-Institut untersucht in einer Studie, ob das Kernkraftwerk Krümmel Ursache für Leukämiefälle ist.



# Nachhaltigkeit!

## Auf dem Weg zur Zukunftsagenda des Öko-Instituts

HISTORISCHE MEILENSTEINE

1997

### Hoechst nachhaltig

WissenschaftlerInnen des Öko-Instituts entwickeln ein eigenes Managementtool für eine nachhaltigkeitsorientierte Konzernstrategie am Beispiel der Hoechst AG. Damit beginnt der Wandel im Verhältnis zur Industrie hin zu einer kritischen Partnerschaft.

*Wir können nur hoffen,  
wenn wir selbst handeln!*

So steht es in der Gründungserklärung des Öko-Instituts von 1977. 30 bewegte Jahre liegen seitdem zurück, in denen für den Umweltschutz in Deutschland wichtige Erfolge erzielt worden sind. Viele von ihnen wurden durch die Arbeit des Öko-Instituts initiiert, unterstützt und begleitet. Aber mindestens ebenso viel bleibt auch zu tun. Was sind die Herausforderungen von heute und morgen? Und welche Rolle möchte das Öko-Institut dabei spielen? Ein Beitrag von Geschäftsführer Dr. Joachim Lohse.

**Schon vor über 25 Jahren** zeigte das Öko-Institut, dass die Energiewende und ambitionierter Klimaschutz möglich sind, bereits Ende der 80er Jahre schrieben die WissenschaftlerInnen mit der Chemiewende die Blaupause für das neue Chemikalienrecht REACH, das jetzt in Kraft getreten ist. Aufbauend auf den wegweisenden Arbeiten zur Abfallvermeidung und -verwertung zur Kreislaufwirtschaft hat das Öko-Institut unter dem Begriff des Stoffwechsels Grundlagen für die aktuelle

**Viel erreicht**

Ressourcendebatte geschaffen und in vielen Bereichen – zum Beispiel mit der intensiven Diskussion um den Schadstoffausstoß von Müllverbrennungsanlagen – einen enormen Schub bei den Umwelt- und Effizienztechnologien befördert, die inzwischen als der Zukunftsmarkt Deutschlands gelten.

Heute ist der Atomausstieg hierzulande beschlossene Sache und die deutschen Hersteller von Anlagen zur Gewinnung erneuerbarer Energien feiern einen Börsenerfolg nach dem anderen. Umweltschutz ist eine in Ministerien und Umweltämtern verankerte staatliche Aufgabe geworden und in der EU genießt die Nachhaltigkeit – zumindest verbal – gleichen Rang wie die Wettbewerbsfähigkeit. Viele große Unternehmen, die früher vor allem als

**Viel zu tun**

Hauptverursacher der Probleme betrachtet wurden, sind heute auch Partner bei der Suche nach Lösungen und beginnen, die Themen Nachhaltigkeit, Umwelt- und Klimaschutz nicht nur als Risiko, sondern auch als Chance zu begreifen.

Andererseits werden viele Erfolge im Umweltschutz durch veränderte Produktions- und Konsummuster relativiert. Zwar konnte zum Beispiel zwischen 1995 und 2004 der spezifische Heizenergieverbrauch aufgrund besserer Effizienz der Wohngebäude um zehn Prozent reduziert werden. Die erzielte Energieeinsparung wurde jedoch überkompensiert durch die größeren Wohnflächen, die die Bundesbürger heute durchschnittlich für sich beanspruchen. Noch weniger ist von den hiesigen ersten Fortschritten in der globalen Dimension zu spüren. Denn sie werden überlagert von den Folgen der Globalisierung, die wie keine andere Entwicklung unser Leben im 21. Jahrhundert prägt. Deshalb war der Bedarf für die nachhaltige Gestaltung der Globalisierung wohl noch nie so groß wie heute.

Denn die Probleme infolge der Globalisierung sind offensichtlich. Sie betreffen den Klimawandel ebenso wie den Verbrauch knapper Ressourcen, den Verlust der Artenvielfalt ebenso wie den Eintrag von Umweltgiften in Luft, Wasser, Boden, in Nahrungsketten und Produkte. Weltweit gilt es, Epidemien und Armut zu bekämpfen, unmenschliche und gesundheitsschädliche Lebens- und Arbeitsbedingungen zu überwinden und den Zugang zu Bildung und zu einem fairen globalen Handel zu schaffen.

**Eine neue Zukunftsa**

Ohne ein massives Umdenken und Umlenken in allen gesellschaftlichen Bereichen werden wir diese Pro-

**>>** Hiermit möchte ich Ihrem Institut die besten Glückwünsche zum 30-jährigen Bestehen übermitteln. Mit der Gründung des Öko-Instituts haben Sie dazu beigetragen, dass sich in Deutschland eine problemorientierte transdisziplinäre Forschungslandschaft etabliert hat, die wir heute dringlicher denn je benötigen, um den Herausforderungen an eine nachhaltige gesellschaftliche Entwicklung gerecht zu werden. In diesem Sinne wünsche ich Ihrem Institut für die Zukunft weiterhin viel Erfolg. «



**Dr. Annette Schavan,**  
Bundesministerin für Bildung  
und Forschung

bleme nicht in den Griff bekommen. Die zunehmende Komplexität der globalen Trends erfordert neue Lösungsansätze.

Für das Öko-Institut heißt das, im Jahr seines 30-jährigen Bestehens seine Rolle als Forschungs- und Politikberatungseinrichtung zu überdenken und sich einer neuen Zukunftsagenda zu verpflichten, an der wir in den kommenden Monaten arbeiten werden. Denn zu unserer Vision einer nachhaltigen Entwicklung, die dem Leitbild des Instituts voransteht, gibt es keine Alternative.

Mit der Liberalisierung des Welt Handels sind die Waren- und Dienstleistungsströme explodiert. Typisch für die gegenwärtige Form der Globalisierung ist gleichzeitig, dass die Nationalstaaten nicht mehr im selben Maß wie bisher auf die global tätige Wirtschaft



HISTORISCHE MEILENSTEINE

**1997**

**Blick in die Speisekammer**

Die aus Mitgliederbeiträgen finanzierte Studie „Globalisierung in der Speisekammer“ stellt die globale Nahrungsmittelproduktion auf den Prüfstand.



Einfluss nehmen können. Die Spielregeln werden stattdessen von der Welthandelsorganisation WTO bestimmt, und Nachhaltigkeit ist dort bislang kein Thema von großer Bedeutung.

Daher sehen wir dringenden Reform- und Demokratisierungsbedarf. Um Nachhaltigkeits- und Umweltaspekte in alle wesentlichen internationalen Politikbereiche und Institutionen zu integrieren, müssen Institutionen wie beispielsweise das Umweltprogramm der Vereinten Nationen, die diesen Themen Nachdruck verleihen können, gegenüber den ökonomisch geprägten Institutionen wie der WTO und Weltbank dringend gestärkt werden.

### Die politische Steuerung des Wandels

Wo es möglich ist, möchten wir dafür unsere Kompetenzen künftig gezielt zur Verfügung stellen, um diesen Prozess voran zu bringen.

### Wettbewerb für Nachhaltigkeit

Durch die Debatte zur Wettbewerbsfähigkeit der europäischen Wirtschaft im Rahmen der Lissabon-Strategie ist eine ambitionierte und effektive Umweltpolitik in Europa in letzter Zeit sehr stark unter Druck geraten. Das Argument: Umwelt- und Sozialstandards würden sich negativ auf die Wettbewerbsfähigkeit des europäischen Wirtschaftsraumes auswirken. Doch das stimmt nicht! Die Herausforderungen einer nachhaltigen Entwicklung sind auch eine unternehmerische Chance. Wir sind überzeugt, dass eine gute und ambitionierte Umwelt- und Nachhaltigkeitspolitik langfristig die Wettbewerbsfähigkeit stärken kann. Deshalb werden wir an konkreten, entsprechend ambitionierten Nachhaltigkeitsstandards für die entscheidenden Wirtschaftssektoren arbeiten. Gleichzeitig wollen wir führende Unternehmen verstärkt dabei unterstützen, Nachhaltigkeitsstrategien und -innovationen insbesondere im Produkt- und Dienstleistungsbereich zu entwickeln.

1999

HISTORISCHE MEILENSTEINE

#### Neuer Forschungsansatz

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung richtet den Förderschwerpunkt „Sozial-ökologische Forschung“ ein. An Initiierung und Entwicklung ist die Forschungskooperation ökoforum maßgeblich beteiligt.

Nachhaltige Entwicklung bedeutet eine langfristige Veränderung der Gesellschaft und ihrer Systeme. Sie erfordert technische und soziale Innovationen, Änderungen in Bewusstsein und Verhalten und neue strukturelle Rahmenbedingungen. Staatlich finanzierte Forschung nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein, sollte sie doch dem Zweck dienen, den Menschen

#### Forschung und Bildung

bessere Lebensbedingungen zu schaffen, ihre wichtigsten Probleme zu lösen und insgesamt zum Wohlergehen von Mensch und Natur beitragen. Wesentlich ist, dass bei der Entwicklung von Forschungsfragen und Methodiken das Wissen der Praktiker mit einbezogen wird. Das ist ein zentraler Aspekt eines neuen so genannten sozial-ökologischen Forschungsansatzes der Bundesregierung, bei dessen Ausgestaltung das Öko-Institut maßgeblich beteiligt war. Dieser Forschungsansatz wird in den kommenden Jahren unseren internationalen Austausch prägen und die wissenschaftliche Kooperation stärker als bisher bestimmen.



HISTORISCHE MEILENSTEINE

1999

**Grüner Fernseher**

Die Studie zum „Grünen Fernseher“ legt den Grundstein für viele weitere Elektronik-Projekte.

Fluch oder Segen? Ob Kernenergie, Nanotechnologien oder grüne Gentechnik – das Verhältnis der Menschen gegenüber neuen Technologien ist ambivalent und neue Technologien bedürfen zunehmend einer differenzierten Betrachtung und Bewertung, um ihre Chancen zu nutzen, ohne ihre Risiken zu vernachlässigen. Unserer Auffassung nach müssten schon in der Entwicklungsphase größere Anteile der entsprechenden Forschungsaufwendungen investiert werden,

**Technologische Innovationen**

um teure Sackgasen und spätere Akzeptanzprobleme zu vermeiden. Gleichzeitig sind Steuerungsmechanismen notwendig, die den Einsatz neuer Technologien fördern, wo er aus ökologischen und sozialen Gründen geboten ist. Deshalb werden wir in den nächsten Jahren noch stärker als bisher Methoden und Instrumente entwickeln, mit denen neue Technologien analysiert und bewertet werden können und uns auch für die Entwicklung von Prozessen zur Steuerung und Regulierung einsetzen. Dazu sollen die bestehenden Erfahrungen und Kompetenzen in den Fachbereichen des Instituts künftig noch besser gebündelt und gestärkt werden als bisher.

**Nachhaltiger Konsum: Weniger ist mehr**

Große Teile der Weltbevölkerung werden mittelfristig auf einen Konsum des Nachholens fixiert sein, aber auch in den Industrienationen sind und bleiben die Lebens- und Konsumgewohnheiten nicht nachhaltig. Die Entwicklung nachhaltiger Produkte und deren nachhaltige Nutzung sind daher von zentraler Bedeutung. Denn aktuell sind Produkte des Massenmarktes weder ökologisch optimiert noch auf Sozialverträglichkeit untersucht und Effizienztechnologien haben sich bisher nur unzureichend durchgesetzt.

Langfristig wird außerdem die Frage entscheidend sein, welche neuen Nutzungskonzepte eines „mehr durch weniger“ sich realisieren lassen. Neben einer differenzierten Bewertung von verschiedenen Produktlinien sehen wir eine unserer zentralen Aufgaben daher darin, fortschrittliche Unternehmen und Verbände, Umwelt- und Verbraucherorganisationen darin zu unterstützen, ihre Aktivitäten besser zu vernetzen. Dabei geht es neben einer verbesserten Vermarktung nachhaltiger Produkte im Handel auch um eine Optimierung von Produktqualität entlang der Wertschöpfungskette selbst.

Viel Kreativität wird vonnöten sein, um die genannten Ziele zu erreichen. Doch wir werden uns konsequent dafür einsetzen. Denn wir glauben an die Vision einer nachhaltigen Zukunft in einer globalisierten Welt. Und wir laden alle unsere Partner ein, mit uns über die Zukunftsagenda des Instituts zu diskutieren.

*Dr. Joachim Lohse*

HISTORISCHE MEILENSTEINE

2000

**Grüne Geldanlage**

Das Öko-Institut untersucht die in Deutschland zugelassenen Umweltfonds und vergleicht sie.



*Ich danke dem Öko-Institut für seine engagierte und fachlich fundierte Beratung – die die politische Realisierbarkeit der Vorschläge nie außer Acht ließ. Das Institut hat dem Umweltbundesamt wichtige Unterstützung gegeben. Ich wünsche dem Öko-Institut, dass es seinen Gründergedanken weiterhin so engagiert und erfolgreich wie bisher vertritt!«*



**Prof. Dr. Andreas Troge, Präsident des Umweltbundesamtes**

HISTORISCHE MEILENSTEINE

2001

**Nachhaltiger Tourismus**

Das Öko-Institut macht Vorschläge, wie sich der rasant wachsende Wirtschaftszweig Tourismus nachhaltig entwickeln kann. Die Studie ist Grundlage für einen Bericht der Bundesregierung.

**Dr. Joachim Lohse** ist seit 2003 Geschäftsführer des Öko-Instituts. Zuvor war er stellvertretender Geschäftsführer und Prokurist des Instituts für Ökologie und Politik GmbH Ökopol in Hamburg, das er 1989 mitbegründet hatte. Zu dem Themenschwerpunkten des promovierten Chemikers gehören unter anderem Stoffstrommanagement, anlagenbezogener Umweltschutz, Umweltpolitik und Kommunikation.

**info:** [j.lohse@oeko.de](mailto:j.lohse@oeko.de)



# Nachhaltig in die Zukunft!

Jahrestagung & Festveranstaltung

## Programm

Freitag, 22. Juni 2007, Historisches Kaufhaus, Freiburg

- 9:00 **Check-in**
- 10:00 **Begrüßung**  
Helmfried Meinel, Vorstandssprecher Öko-Institut
- 10:15 **Grußworte und Einführung**  
Astrid Klug, Parlamentarische Staatssekretärin im Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit  
10:30 Rebecca Harms, Mitglied des Europäischen Parlaments
- 10:45 **Keynote**  
**Die Rolle Europas für eine nachhaltige Entwicklung im globalen Kontext**  
Prof. Dr. Klaus Töpfer, UNEP-Direktor a.D.
- 11:15 **Diskussion**  
Moderation: Dr. Joachim Lohse, Geschäftsführer Öko-Institut
- 12:00 **Talk im Kaufhaus**  
**Wettbewerbsfähigkeit contra globale Gerechtigkeit? Zielkonflikte in der globalisierten Welt**  
mit Prof. Dr. Klaus Töpfer, UNEP-Direktor a.D.  
Peter Zollinger, Direktor, SustainAbility  
Prof. Dr. Dirk Messner, Geschäftsführer des Deutschen Instituts für Entwicklungspolitik  
Christoph Bals, Geschäftsführer Germanwatch  
Dr. Wolfgang Gawrisch, Leiter Forschung und Technologie (CTO) der Henkel KGaA  
Christian Hochfeld, stellv. Geschäftsführer Öko-Institut  
Moderation: Anja Köhne, Vorstandsmitglied Öko-Institut und Germanwatch
- 13:00 **Mittagspause und Imbiss**
- 14:15 **Grußwort**  
Tanja Gönner, Umweltministerin des Landes Baden-Württemberg
- 14:30 **Talk im Kaufhaus**  
**Eigenverantwortung oder Staat: Wie lässt sich Nachhaltigkeit effizient durchsetzen?**  
mit Tanja Gönner, Umweltministerin des Landes Baden-Württemberg  
Dr. Harry Lehmann, Fachbereichsleiter im Umweltbundesamt  
Ernst Schwanhold, Leiter des BASF-Kompetenz-zentrums Umwelt, Sicherheit und Energie  
Dr. Angelika Zahrt, Vorsitzende des BUND  
Regine Barth, Öko-Institut  
Moderation: Hanne Tügel, Redakteurin Geo und Vorstandsmitglied Öko-Institut
- 15:30 **Kaffeepause**

16:00 **Interaktives Forum**  
**Konsum mit Köpfchen – für Nachhaltigkeit werben!**

Befragung der TeilnehmerInnen

Filmbeiträge

Impulse

**Nachhaltiger Konsum ohne Mehrkosten**

Dr. Dietlinde Quack, Öko-Institut

**Erfolg durch zugespitzte Kampagnen**

Jürgen Resch, Bundesgeschäftsführer

Deutsche Umwelthilfe

**Erfolg durch Nachhaltigkeit**

Dr. Horst Hamm, stellv. Chefredakteur

Natur & Kosmos

Moderation: Dr. Rainer Grießhammer, stellv. Geschäftsführer Öko-Institut

17:00 **Podiumsdiskussion**

**Mission Nachhaltigkeit!**

**Herausforderungen für das Öko-Institut von morgen**

mit Dr. Brigitte Dahlbender, stellvertretende Vorsitzende des BUND

Markus Lehni, Corporate Environment and

Energy Manager, Novartis International

Regine Barth, Öko-Institut

Christof Timpe, Öko-Institut

Moderation: Prof. em. Dr. Udo Ernst Simonis, Wissenschaftszentrum Berlin und Kurator Öko-Institut

18:00 **Ausblick**

Dr. Joachim Lohse, Geschäftsführer Öko-Institut

18:15 **Ende der Jahrestagung**

## Festveranstaltung 30 Jahre Öko-Institut

18:15 **Sekt-Empfang & Buffet**

19:00 **Grußwort**

Dr. Dieter Salomon, Oberbürgermeister der Stadt Freiburg

19:30 **Meilensteine unter dem Hammer**

Dr. Rainer Grießhammer, stellv. Geschäftsführer Öko-Institut, versteigert Papiere, Poster und Produkte aus der 30-jährigen Erfolgsgeschichte des Instituts

**Live-Musik mit „non-Solo“**

Programmänderungen vorbehalten.

Weitere Informationen und laufende Aktualisierungen finden Sie auf [www.oeko.de/30-jahre](http://www.oeko.de/30-jahre)

# Herausforderungen der Klimapolitik

## Auf dem Weg zur weltweiten Energiewende

In Deutschland werden jährlich rund eine Milliarde Tonnen Treibhausgase ausgestoßen. Die Erzeugung von Strom, die Beheizung von Gebäuden und der Energieeinsatz in der Industrie machen dabei mehr als zwei Drittel aus. Rund ein Fünftel geht auf das Konto von Autos, Lastwagen und Flugzeugen. In vielen anderen Ländern der Welt stellt sich die Situation ähnlich dar. Große Mengen Treibhausgase gelangen in die Atmosphäre, die sich dadurch aufheizt – mit weit reichenden Folgen. Welche Anstrengungen müssen international unternommen werden, um diesen zu begegnen?

**In den letzten 100 Jahren** stieg die mittlere Temperatur der Erde um rund 0,7 Grad, wie der jüngst veröffentlichte Klimabericht der Vereinten Nationen darlegt. Wird dieser Trend nicht gestoppt, so kann es vermehrt zu Dürreperioden, Überschwemmungen und Tropenstürmen, zu internationalen Sicherheitsproblemen und Wirtschaftskrisen kommen. Um das Risiko einer nicht mehr kontrollierbaren Störung des Weltklimas zu begrenzen, fordern Klimaexperten, den Temperaturanstieg im globalen Mittel auf zwei Grad gegenüber vorindustriellen Werten zu begrenzen.

Dazu muss der weltweite Ausstoß an Treibhausgasen bis 2050 um 50 Prozent gegenüber 1990 reduziert werden. Für Industriestaaten entspricht dies einer

HISTORISCHE MEILENSTEINE

2002

### Emissionshandel

Bei der Einführung des Emissionshandels wirkt das Öko-Institut beratend mit. Dabei betrachten die WissenschaftlerInnen sowohl die nationale Verteilung von Emissionsrechten als auch die europäische Ebene.



## HISTORISCHE MEILENSTEINE

2003

**Spendenprojekt**

Mit der Studie „Private Altersvorsorge – auf dem Weg zur Nachhaltigkeit?“ möchten die WissenschaftlerInnen des Öko-Instituts einen systematischen Wegweiser durch den „Informationsdschungel“ liefern. Finanziert wird der Bericht durch Spenden der Mitglieder.

Minderung von 60 bis 80 Prozent. Lediglich zehn Staaten verursachen aktuell rund zwei Drittel des weltweiten CO<sub>2</sub>-Ausstoßes. Doch schon in wenigen Jahren werden Schwellenländer wie China, Indien oder Brasilien zu den stärksten Treibhausgas-Emittenten weltweit gehören. Die Pro-Kopf-Emissionen dieser Staaten sind jedoch nach wie vor verhältnismäßig gering. So belastet ein Inder die Atmosphäre zurzeit mit nur rund einer Tonne CO<sub>2</sub> pro Jahr, während ein Deutscher auf rund zehn Tonnen und ein US-Bürger auf rund 20 Tonnen kommt. Während Industrienationen bereits über viele Jahrzehnte große Mengen an Treibhausgasen ausstoßen, haben die Entwicklungsländer erst in den letzten Jahren aufgeholt. Deshalb verweisen Entwicklungsländer auf die historische Verantwortung der Industriestaaten und ihr eigenes Anrecht auf Entwicklung.

„Eine zukunftsweisende Klimapolitik muss versuchen, den Spagat zwischen dem legitimen Interesse an einem steigenden Wohlstand in den Entwicklungsländern, dem nach wie vor hohem Emissionsniveau in den Industriestaaten und der Notwendigkeit einer weitreichenden Verringerung von Treibhausgasen weltweit zu meistern“, sagt Anke Herold, Experte für internationale Klimapolitik am Öko-Institut. „Das setzt die verbindliche Einigung auf ambitionierte Klimaschutzziele und einen klaren politischen Willen voraus.“ Ein erster Schritt war das In-

### Ambitionierte Klimaschutzziele

krafttreten des Kyoto-Protokolls im Jahr 2005, das mehr als 170 Staaten der Erde ratifiziert haben. In ihm verpflichten sich die Industriestaaten im Zeitraum von 2008 bis 2012 zu einer Minderung ihrer Treibhausgasemissionen um rund fünf Prozent gegenüber 1990. Der weltweite Ausstoß an Treibhausgasen steigt jedoch weiter an. „Zentral für ein Anschlussabkommen an das Kyoto-Protokoll sind deshalb klare quantitative Zielvorgaben, deren Umsetzung regelmäßig überprüft werden muss. Der G8-Gipfel in Heiligendamm hat den Weg für eine globale Vereinbarung unter dem Dach der Vereinten Nationen und unter Einschluss der USA geebnet, was nun konsequent bei der nächsten Klimakonferenz in Bali weiterverfolgt und mit quantitativen Reduktionsvereinbarungen konkretisiert werden muss“, fordert Anke Herold.

Die EU hat sich bereits im Vorfeld möglicher Verhandlungen mehrfach dazu bekannt, den



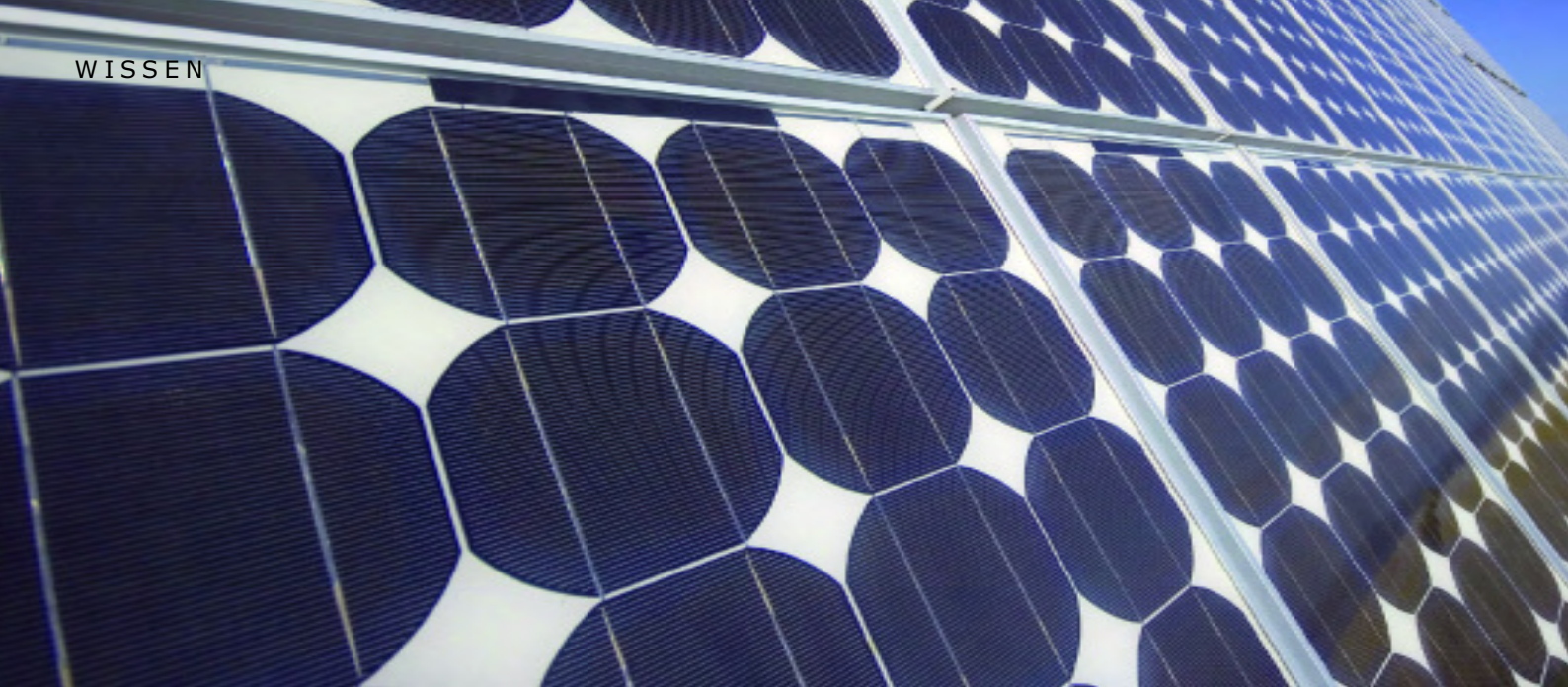
*30 Jahre – bei individuellen Lebensläufen wird es danach oft ruhiger und etablierter und realistischer. Das ist okay. Bei institutionellen Lebensläufen sollte das nicht so sein – zumindest wünsche ich dem Öko-Institut, dass es bei aller Praxisnähe das Visionäre nicht verliert, dass es bei aller Anerkennung auch den Mut zum Anecken hat, dass wirtschaftlicher Erfolg ideale Ziele nicht verdrängt, dass bei aller Diversifizierung der Partner es eine special relationship zur Umweltbewegung gibt. Alles Gute für 30+!«*



**Dr. Angelika Zahrt,**  
Vorsitzende des BUND

globalen Temperaturanstieg auf maximal zwei Grad zu begrenzen und sich daher verpflichtet, ihren Ausstoß bis 2020 um 20 Prozent zu reduzieren. Verpflichten sich andere Länder ebenfalls, steigt das Ziel für die EU auf 30 Prozent. Deutschland beansprucht innerhalb der EU eine Vorreiterrolle. So sollen hier die Emissionen um 40 Prozent sinken. Der Emissionshandel spielt dabei eine wichtige Rolle. „Dieses System hat im Vergleich zu anderen Instrumenten wie Steuern oder Abgaben international die beste Aussicht auf einen Konsens, wie man den Treibhausgasausstoß weltweit senken kann“, sagt Dr. Felix Chr. Matthes, Koordinator des Forschungsbereichs Energie & Klimaschutz am Standort Berlin. „Bei der Ausgestaltung des Instruments muss darauf geachtet werden, dass der Ausstoß von Treibhausgasen tatsächlich mit einem Preis belegt wird, das heißt von der Verschmutzung der Atmosphäre ein Preissignal ausgeht. Dieses Prinzip muss

### Vorreiter EU und Deutschland



### **Erneuerbare Energien sind ein zentraler Baustein bei der globalen Energiewende.**

über allen eventuellen Verteilungskonflikten innerhalb des Systems stehen.“

Aktuell werden verschiedene Ansätze diskutiert, wie auch Schwellen- und Entwicklungsländer in den Klimaschutz eingebunden werden können. „Dies sollte auf alle Fälle differenziert und schrittweise erfolgen“, sagt Anke Herold. So ist zum Beispiel ein mehrstufiges System denkbar, in dem sich Industrieländer zu einer absoluten Minderung von Treibhausgasen verpflichten, während Übergangstaaten eine

#### **Schwellen- und Entwicklungsländer einbinden**

Stabilisierung ihres Ausstoßes erreichen müssten. Für Schwellenländer würden relative Ziele gelten, das heißt zur Herstellung einer bestimmten Menge an Gütern darf eine bestimmte Menge an Treibhausgasen nicht überschritten werden. Die ärmsten Länder der Welt müssten nach diesem Ansatz keine Verpflichtungen übernehmen.

Ein anderer Ansatz orientiert sich am Pro-Kopf-Ausstoß. Länder mit einem sehr geringen Ausstoß dürften zunächst ihre Emissionen erhöhen, während entwickelte Staaten mit einem hohen Pro-Kopf-Ausstoß ihre Emissionen stark senken müssten. Langfristig sollte allen Erdenbürger die gleiche Emissions-

menge zugestanden werden. Der gesamte Ausstoß müsste gegenüber heute aber drastisch gesenkt werden. „Insgesamt ist es wichtig, dass sich die Einhaltung der Verpflichtungen messen und überprüfen lässt, was leider nicht für alle diskutierten Vorschläge zutrifft“, meint Anke Herold. „Insbesondere Verpflichtungen zur Umsetzung von so genannten „nachhaltigen Politiken und Maßnahmen“ sind kaum international überprüfbar.“

Ambitionierte Klimaschutzziele sind nur mit einem langen Atem zu erreichen, da sie zum Teil erhebliche finanzielle Anstrengungen mit einer langfristigen Perspektive erfordern. „Die Politik muss ehrgeizige und langfristig verbindliche Rahmenbedingungen vorgeben, so dass sich Wirtschaft und Gesellschaft darauf einstellen können“, betont Dr. Felix Chr. Matthes. „Dazu gehören insbesondere verpflichtende Vorgaben und Erfolgskontrolle. Grundlage dafür muss das Verursacherprinzip sein, das heißt Technologien und Verbraucher, die einen hohen Ausstoß an Treibhausgasen aufweisen, müssen mit zusätzlichen Kosten rechnen im Vergleich zu solchen, die emissionsparend wirtschaften.“ Mehr als 60 Prozent der globalen Treibhausgasemissionen stam-

men aus dem Energiesektor und die weltweite Energienachfrage steigt weiter stark an. Ursachen sind vor allem der steigende Konsum der Industrienationen, die starke wirtschaftliche Entwicklung der Schwellenländer sowie das Bevölkerungswachstum. Wie kann dem Trend der damit einhergehenden Steigerung der Treibhausgasemissionen begegnet werden?

„Um die Herausforderungen des Klimawandels zu bewältigen, brauchen wir ein anderes Energiesystem als heute“, sagt Christof Timpe, Koordinator des Forschungsbereichs Energie & Klimaschutz am Öko-Institut. „Der Schlüssel liegt hierbei weltweit vor allem in einer höheren Energieeffizienz sowohl beim Endverbraucher wie bei der Strom- und Wärmeerzeugung. An zweiter Stelle folgt der umfassende Ausbau der erneuerbaren Energien. Bei der Nutzung von Biomasse, Wind- und Was-

#### **Politischer Wille vorausgesetzt**

**2004**

#### **Gentechnik**

Das Öko-Institut legt eine ausführliche Einschätzung und Bewertung des neuen Gentechnik-Gesetzes vor und fordert eine Nachbesserung.

HISTORISCHE MEILENSTEINE





© Adam Watters - Fotolia

Eine wesentliche Rolle spielt außerdem die Energieinfrastruktur. „Die schon heute realisierbaren Innovationen in der Energieinfrastruktur können einen Quantensprung im Klimaschutz bringen. Hierzu gehört, dass Strom und Wärme vorwiegend nah am Verbraucher erzeugt und dass Erzeugung und Verbrauch von Energie dezentral aufeinander abgestimmt werden. Vor allem die Stromversorgung muss im Jahr 2030 deutlich anders organisiert sein als heute. Die jetzt in Deutschland anstehenden Kraftwerksinvestitionen müssen sich an diesem Zukunftsbild messen lassen“, betont Christof Timpe.



Weltweit werden Unternehmen wie Henkel zunehmend auch an ihrem Beitrag zu einer nachhaltigen Entwicklung gemessen. Nachhaltige Entwicklung ist eine globale Herausforderung, die wir nur gemeinsam mit allen Interessengruppen erreichen können. Gefragt von Unternehmen sind regionale Lösungen für die jeweils spezifischen Bedürfnisse. Denkfabriken wie das Öko-Institut leisten hierzu wichtige Beiträge. Wir wünschen uns auch weiterhin vom Öko-Institut konstruktive Impulse – für eine lebenswerte Zukunft. «



**Dr. Wolfgang Gawrisch,**  
Chief Technology Officer  
(CTO) Forschung/Technologie und Vorsitzender Sustainability Council, Henkel

HISTORISCHE MEILENSTEINE

2004

### Emissionshandel im Luftverkehr

Die Studie zeigt, dass ein Emissionshandelssystem im Luftverkehr möglich und sinnvoll ist. Wichtig ist jedoch, dass dabei die gesamte Klimawirksamkeit des Luftverkehrs erfasst wird, da es sonst zu Fehlsteuerungen kommen kann.

serkraft müssen wir jedoch Nachhaltigkeitskriterien einhalten.“

Will Deutschland weiter Klimaschutz-Vorreiter sein, dürfen fossile Energieträger dagegen nur noch sehr begrenzt genutzt werden. Dabei ist entscheidend, welche Kraftwerkstypen gebaut werden.

### Mehr Effizienz plus erneuerbare Energien

Kohlekraftwerke stoßen zwei- bis dreimal soviel CO<sub>2</sub> aus wie die effizientesten Gaskraftwerke. Wird außerdem neben der Erzeugung von Strom Wärme für Haushalte und Industrie erzeugt, so können weitere Emissionen eingespart werden. Auf längere Sicht wird außerdem diskutiert, ob CO<sub>2</sub> abgeschieden und unterirdisch gespeichert werden kann.

Der Energie- und Umwelttechniker **Ralph O. Harthan** ist seit 2003 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich Energie & Klimaschutz am Standort Berlin. Sein Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der nationalen und internationalen Klimapolitik.

Auch wenn wir sofort beginnen: Bis die Energiesysteme weltweit umstrukturiert sind, werden Jahrzehnte vergehen. Kurzfristig haben Energieeinsparungen bei den Verbrauchern das größte Potenzial zur Senkung der Treibhausgasemissionen. Große Einsparpotenziale liegen in Deutschland vor allem im Energieverbrauch der Wohngebäude, im Stromverbrauch von Haushalten, Gewerbe und Industrie, sowie im Verkehrssektor. Angesichts hoher Energiepreise ist ein Großteil dieser Potenziale schon heute wirtschaftlich erschließbar. Ein Schwerpunkt der deutschen Klimaschutzstrategie muss es daher sein, diese Potenziale zu mobilisieren.

Durch energiebewusstes Heizen und Lüften, durch den Kauf Strom sparender Elektrogeräte oder die verstärkte Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel können auch Verbraucher zu den erforderlichen Einsparungen beitragen. Schon des eigenen Geldbeutels wegen sollte bei jeder Anschaffung auf die Energieeffizienz geachtet werden, sei dies bei einem Elektrogerät der Effizienzklasse „A++“ oder bei einem besonders sparsamen Auto. Auch die Nutzung umweltfreundlicher Energiequellen ist bereits heute für jeden möglich. Durch die Nutzung grünen Stroms kann jeder Haushalt zur CO<sub>2</sub>-

2005

### Das Sonnenschiff

Das Öko-Institut lebt mit seinem Einzug in das „Sonnenschiff“ die Energiewende vor.

Minderung und zum Ausbau erneuerbarer Energien beitragen.

Der Klimawandel ist heute bereits Realität. Das Gebot der Stunde ist nun eine engagierte Klimapolitik unter dem Dach der Vereinten Nationen. Der G8-Gipfel in Heiligendamm hat hierzu einen guten Anstoß gegeben. Mit ambitionierten politischen Rahmenbedingungen und dem Engagement jedes Einzelnen kann die Trendwende gelingen. Die Konzepte liegen auf dem Tisch.

Ralph O. Harthan

info: [r.harthan@oeko.de](mailto:r.harthan@oeko.de)  
[www.oeko.de/072/wissen2](http://www.oeko.de/072/wissen2)

**Die Trendwende ist möglich**

# Zwei Wissenschaftler, zwei Perspektiven, ein Institut

Der eine ist ein alter Hase. Der 53-jährige **Kerntechnik-Experte Michael Sailer** hat das Öko-Institut fast von erster Stunde an begleitet und den Forschungsbereich **Nukleartechnik & Anlagensicherheit** aufgebaut, dessen Koordinator er seit 1983 ist. Seit 1999 ist er außerdem stellvertretender Geschäftsführer des Instituts. Der andere, 1977 im Gründungsjahr des Öko-Instituts geboren, repräsentiert die Generation junger und engagierter NachwuchswissenschaftlerInnen. Der **Geoökologe Dominik Seebach** ist seit 2005 wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsbereich **Energie & Klimaschutz**. Wie bewerten die beiden Wissenschaftler 30 Jahre Forschung für die Umwelt? Dazu stellte ihnen Katja Kukatz drei Fragen.



**Michael Sailer** arbeitet seit 27 Jahren im Darmstädter Büro des Öko-Instituts. Seine Arbeitsschwerpunkte sind Reaktorsicherheit und Entsorgung. Sailer gehört mehreren Kommissionen und Ausschüssen an, unter anderem seit 1999 der Reaktor-Sicherheitskommission (RSK) des Bundesumweltministeriums, sowie seit 2005 dem Euratom Scientific and Technical Committee.



**Dominik Seebach** arbeitete zunächst beim Heidelberger ifeu-Institut für Energie und Umweltschutz und am Joint Research Center der Europäischen Kommission im italienischen Ispra. 2005 wechselte er zum Öko-Institut. Am Standort Freiburg beschäftigt er sich schwerpunktmäßig mit Fragen der nachhaltigen Stromerzeugung und -nutzung sowie mit Fragen der Stromkennzeichnung.

## 30 Jahre Öko-Institut, was ist das eigentlich wert?

**Michael Sailer:** Viel von dem, was wir gesagt und gefordert haben, ist aufgegriffen worden. Dass Umweltschutz mittlerweile Verfassungsrang hat, dass es eigene Ministerien für Umwelt gibt oder Umweltfragen in Unternehmen thematisiert werden, ist sicherlich zum Teil auch ein Verdienst des Öko-Instituts. Unsere Stärke in all diesen Jahren war, dass wir immer wieder und frühzeitig auf die Folgen gesellschaftlichen Handels aufmerksam gemacht und die relevanten Umweltthemen gesetzt haben. Natürlich war nicht immer alles von Erfolg gekrönt, aber das kann man ja auch nicht erwarten. Unsere Rolle als gesellschaftlicher Herausforderer erfüllen wir bis heute, vielleicht noch stärker als in der Vergangenheit.

**Dominik Seebach:** Zu sehen, wie sich das Institut über 30 Jahre hinweg entwickelt und welche Wirkung es entfaltet hat, ist für mich ein großer Anreiz, hier zu arbeiten. Es zeigt mir, dass Umweltforschung Zukunft hat, in die ich mich einbringen und dadurch etwas bewirken kann. Das Öko-Institut hat wichtige Themen vorangebracht und war dabei, meiner Meinung nach, auch deshalb erfolgreich, weil hier ohne dogmatische Brille ergebnisoffen gearbeitet werden darf.

## Wo steht das Institut heute?

**Michael Sailer:** Wir haben uns ein großes Renommee erarbeitet und sind in der Gesellschaft breit verankert. Über alle politischen Parteien hinweg werden wir inzwischen respektiert und auch die Wirtschaft nimmt uns ernst. Ebenso findet unsere Stimme international immer mehr Gehör. Dabei haben wir uns immer unsere Unabhängigkeit bewahrt. Das ist ein großer Erfolg.

**Dominik Seebach:** Das Öko-Institut ist für mich wie ein eigenes Ökosystem mit vielen Wechselwirkungen in der Gesellschaft. Wir bündeln ungewöhnlich viele Kompetenzen und verfügen über ein sehr breites Wissen, das wir der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen und mit inhaltlichen Argumenten bringen wir den verschiedenen gesellschaftlichen Akteuren mehr Umweltbewusstsein und Nachhaltigkeit nahe. Dabei setzen wir auf Gestaltung statt auf Blockade. Das entspricht unseren Wertvorstellungen, die wir in unserem gemeinsam erarbeiteten Leitbild formuliert haben. Diese Rolle halte ich für sehr wichtig.

## Und was feiern wir am 50sten Geburtstag?

**Michael Sailer:** Dass wir immer noch eine wichtige Instanz in der Gesellschaft sind. Es wäre wünschenswert, dass wir bis dahin unsere Möglichkeiten ausgebaut haben, die nachhaltige Entwicklung auch im globalen Maßstab direkt mit zu gestalten. Vielleicht dürfen wir dann ja schon die weltweite Energiewende feiern?! Zugeben, ein bisschen visionär, aber die brauchen wir auch, unsere Visionen.

**Dominik Seebach:** Der größte Erfolg wäre natürlich, wenn wir als Öko-Institut durch unsere Arbeit überflüssig geworden wären... aber ganz so optimistisch bin ich nicht. Ich würde mir vor allem wünschen, wir würden dazu beitragen, dass sich die heutigen Schwellen- und Entwicklungsländer ihren Anteil am Wohlstandskuchen abschneiden können, ohne, dass dies zum globalen Umweltkollaps führt. Einen großen Beitrag können wir sicher leisten, indem wir Deutschland und Europa darin unterstützen, eine Vorreiterrolle in Sachen Nachhaltigkeit einzunehmen. Dazu zählt beispielsweise, dass Technologien vorangebracht werden, die den betroffenen Ländern als bessere Alternative zur fossilen und nuklearen Energieausrüstung angeboten werden können. Dazu zählt aber auch, dass Deutschland und Europa selbst mit gutem Beispiel vorangehen und wir aufhören, weiterhin auf Kosten anderer zu Leben.

**info:** [m.sailer@oeko.de](mailto:m.sailer@oeko.de)  
[d.seebach@oeko.de](mailto:d.seebach@oeko.de)

## Konkret

Dr. Ulrike Eberle schreibt keine Konzepte für die Schublade

Ob Waldsterben, Anti-Atomkraft-Demos oder die Versenkung der Rainbow Warrior: Das Thema Umwelt beschäftigte Ulrike Eberle schon zu Schulzeiten und als sie begann, sich für Greenpeace zu engagieren, stellte sie sich schließlich die Frage: „Wie entwickelt man eigentlich die Umweltziele, für die ich mich einsetze?“



Die Antwort fand sie am Öko-Institut, als Praktikantin im Forschungsbereich Produkte & Stoffströme. Das war vor 13 Jahren. Heute ist die 38-jährige Biologin, Chemikerin und promovierte Ernährungswissenschaftlerin stellvertretende Koordinatorin und Expertin für nachhaltigen Konsum mit besonderem Fokus auf Ernährungsthemen. Soweit wäre es nicht gekommen, hätte ihr das Institut 1999 mit einem Telearbeitsplatz in Hamburg nicht ermöglicht, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. „Sonst wäre ich gegangen“, sagt sie und ist froh, dass sie geblieben ist: „Die Themen, die das Öko-Institut bearbeitet, sind vielfältig und immer aktuell. Unsere Interdisziplinarität ermöglicht es, innovative Lösungsansätze zu entwickeln. Das schätze ich.“ Ihr Wunsch für die Zukunft: Noch mehr als bisher Umsetzungsprozesse zu begleiten, um zu sehen: „Es geht Schritt für Schritt voran.“ *kk*

**info:** [u.eberle@oeko.de](mailto:u.eberle@oeko.de)  
[www.oeko.de/072/wuenschen](http://www.oeko.de/072/wuenschen)

## Kreativ

Franziska Wolff hält nichts von Patentrezepten

„Jetzt müssen die politischen Stellschrauben angezogen werden“, fordert Franziska Wolff angesichts des aktuellen Interesses an ökologischen Themen. Für Patentrezepte ist sie aber nicht zu haben, denn „die Komplexität vieler Probleme erfordert individuelle und kreative Lösungen“. Für Umweltthemen hat sich die



34-Jährige wegen deren „hoher Relevanz für die Zukunft“ schon während ihres Politikstudiums engagiert und so das Öko-Institut kennengelernt. Seit 2001 ist sie dessen Mitarbeiterin und arbeitet im Bereich „Umweltrecht & Governance“ unter anderem zum Management natürlicher Ressourcen – Biodiversität, Landwirtschaft, Fischerei – und zum Spannungsfeld Umwelt und Wirtschaft. Fast „nebenbei“ promoviert Franziska Wolff außerdem über Agrobiodiversität, denn „die kulturelle Nutzung der Natur und der Einfluss des Menschen auf die natürlichen Lebensgrundlagen“ liegen ihr am Herzen. Am Öko-Institut begeistert sie, kritische Ideen entwickeln, umsetzen und vorleben zu können. So will sie zum Bewusstsein beitragen, „dass weniger, dafür besser zu konsumieren keinen Verlust bedeutet, sondern ganz einfach mehr Lebensqualität.“ *sh*

**info:** [f.wolff@oeko.de](mailto:f.wolff@oeko.de)  
[www.oeko.de/072/wuenschen](http://www.oeko.de/072/wuenschen)

## Konzentriert

Beate Kallenbach-Herbert setzt auf umsetzungsorientierte Lösungen

„Gestartet habe ich ganz konventionell als Maschinenbauerin bei Mannesmann“, sagt Beate Kallenbach-Herbert. „Doch dort fehlte mir der Bezug zu Umwelt und Politik und ich wollte näher an den Entscheidungen sein.“ Deshalb wechselte sie 1998 zum Öko-Institut. Es war eine bewusste Wahl für die Verbindung von Ökologie,



Technologie und Politik in einem passenden organisatorischen Rahmen. Heute ist die 40-Jährige Expertin für Fragen der Kernenergie, stellvertretende Koordinatorin des Forschungsbereichs Nukleartechnik & Anlagensicherheit und seit 2003 Mitglied im Ausschuss Ver- und Entsorgung der Reaktorsicherheits-Kommission des Bundesumweltministeriums. „Ich möchte dazu beitragen, möglichst sichere Lösungen für die Entsorgung radioaktiver Abfälle zu finden, die für die Betroffenen akzeptabel sind“, sagt sie. Dabei konzentriert sich die Wissenschaftlerin auf Konzepte, die vor allem umsetzungsorientiert sind, und das ohne „Maschinenbau-Scheuklappen“. Deshalb wünscht sie sich auch, „dass wir die überdurchschnittlichen Kompetenzen am Institut noch besser als bisher bereichsübergreifend vernetzen, um unsere Themen auch unter neuen, erweiterten Fragestellungen und Blickwinkeln zu bearbeiten.“ *kk*

**info:** [b.kallenbach@oeko.de](mailto:b.kallenbach@oeko.de)  
[www.oeko.de/072/wuenschen](http://www.oeko.de/072/wuenschen)



30 Jahre Öko-Institut, das sind 30 Jahre Pionierarbeit in der angewandten Umweltforschung und Beratung. Die Impulse des Instituts haben nachhaltige Veränderungen ausgelöst: in Umweltforschung, Politik – und bei vielen Einzelnen. Ganz persönlich: mein Berufswunsch wurde Ende der 1980er Jahre durch das Vorbild der engagierten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Öko-Instituts geprägt. Deshalb freue ich mich auf die Fortsetzung der Erfolgsstory – herzlichen Glückwunsch!«

**Thomas Korbun,**  
wissenschaftlicher  
Geschäftsführer  
am Institut für  
ökologische Wirtschaftsforschung



30 Jahre konsequent gesellschaftliche Verantwortung ernst nehmen, 30 Jahre mit Biss die Schnittstelle Wissenschaft und Politik gestalten, 30 Jahre begehbbare Pfade für eine nachhaltige Gesellschaft aufzeigen – von einer politischen Initiative zur anerkannten Institution. Herzlichen Glückwunsch! Mein Wunsch: das Öko-Institut auch weiterhin als verlässlichen Partner in der sozial-ökologischen Forschung, als Quell guter Ideen mit nachhaltiger Wirkung.«

**Dr. Thomas Jahn,**  
Leiter des  
Instituts für  
sozial-ökologische  
Forschung



## Green Goal für Südafrika

Die Fußball-WM 2006 in Deutschland war ein voller Erfolg – nicht nur in sportlicher Hinsicht. Auch mit dem vom Öko-Institut erstellten Umweltkonzept Green Goal hat das Sportspektakel gepunktet. „Deshalb soll es bei der nächsten Fußball-WM in Südafrika 2010 auch eine Fortsetzung geben“, kündigt Christian Hochfeld, stellvertretender Geschäfts-



### Geplant: ein Umweltkonzept für die Fußball-WM in Südafrika.

führer am Öko-Institut, an. Die südafrikanische Regierung hat schon früh Interesse daran geäußert, Green Goal weiterzuentwickeln.

Für die gemeinsame Arbeit an der Konzeption hat der südafrikanische Umweltminister deshalb eine deutsche Delegation mit Vertretern des Öko-Instituts nach Südafrika eingeladen. „Das Öko-Institut wird die südafrikanische Regierung und die Veranstalter der Fußball-WM gern bei einem eigenen Green Goal unterstützen“, sagt Hochfeld. Weiterer „Torerfolg“: Auch bei der Rugby-WM 2011 in Neuseeland wird das Öko-Institut die Regierung bei der Entwicklung eines umfassenden Nachhaltigkeitskonzepts beraten. *skn*

**info:** [c.hochfeld@oeko.de](mailto:c.hochfeld@oeko.de)  
[www.oeko.de/072/ergruenden1](http://www.oeko.de/072/ergruenden1)

## EU-Umweltdatenzentren

Angenommen, die EU-Kommission möchte sich dafür einsetzen, bestimmte Produkte ökologisch zu optimieren und benötigt dafür unter anderem Daten zu deren Umweltauswirkungen oder Umweltentlastungspotential. Bisher wird die Kommission dafür Studien in Auftrag geben und auswerten oder sich an andere EU-Institutionen wenden müssen. Denn eine zentra-



### Die EU will den Zugang zu Umweltdaten erleichtern.

le Anlaufstelle, die solche Informationen zur Verfügung stellt, gibt es bisher nicht. „Das soll sich jetzt ändern“, sagt Stéphanie Zangl vom Öko-Institut.

Im Auftrag von Eurostat, dem europäischen Amt für Statistik, untersucht sie, wie eine solche Anlaufstelle konkret gestaltet werden kann. So sollen zehn Datenzentren eingerichtet werden. Eurostat ist für den Aufbau dieser Zentren für die Bereiche natürliche Ressourcen, Abfall und Produkte benannt worden. „Gelingt die Einrichtung der Datenzentren, kann die EU-Kommission ihre umweltpolitischen Ziele auf einer besseren Datengrundlage aufbauen und damit prioritäre Bereiche des Umweltschutzes genauer adressieren“, sagt Zangl. *skn/kk*

**info:** [s.zangl@oeko.de](mailto:s.zangl@oeko.de)  
[www.oeko.de/072/ergruenden1](http://www.oeko.de/072/ergruenden1)

## Ausnahmen für Atomkraftwerke?

Der Atomausstieg ist beschlossene Sache. Im novellierten Atomgesetz wurde deshalb für jedes Kernkraftwerk vereinbart, wie viel Strom noch erzeugt werden darf. Diese Strommengen können von alten auf neue Reaktoren übertragen werden. Das macht Sinn, denn dadurch gehen ältere AKW früher vom Netz.

Zum einen ist die Übertragung von Strommengen aus dem AKW Mülheim-Kärlich beantragt. Im Atomgesetz sind die Anlagen namentlich genannt, auf die Strommengen aus dem AKW Mülheim-Kärlich übertragen werden können. Die Anlage Biblis A gehört nicht dazu. Dieser Teil des RWE-Antrags wurde vom Bundesumweltministerium bereits



© Werner Hilgert - eco2a

### **Durch die Übertragung von Reststrommengen kann die Laufzeit einzelner Atomkraftwerke verlängert werden.**

Das Problem: In Ausnahmen ist auch der umgekehrte Weg, die Übertragung von Strommengen von neuen auf alte Anlagen, möglich, sofern das Bundesumweltministerium im Einvernehmen mit dem Bundeskanzleramt und dem Wirtschaftsministerium zustimmt. Durch die Übertragungsmöglichkeiten können wirtschaftlich günstigste Restlaufzeiten für die einzelnen AKW vereinbart werden. Dies darf jedoch nicht zu Lasten der Sicherheit gehen.

Die RWE Power AG will nun durch die Übertragung von Reststrommengen die Laufzeit von Biblis A, dem ältesten Reaktor Deutschlands, verlängern. Der Weiterbetrieb von Biblis A sei aus wirtschaftlicher Sicht geboten und läge im öffentlichen Interesse.

abgelehnt. Zum anderen ist die Übertragung von Strommengen aus dem AKW Emsland, dem zweitjüngsten AKW in Deutschland, beantragt.

„Für diesen Teil des Antrags stellt sich nun die brisante Frage, wie dieser Präzedenzfall entschieden wird und welche Sicherheitsaspekte dafür ausschlaggebend sind“, sagt Kernenergie-Experte Stephan Kurth vom Öko-Institut.

Das Bundesumweltministerium hat nun eine vergleichende Sicherheitsprüfung der beiden Kernkraftwerke Biblis A und Emsland in Auftrag gegeben, an der das Öko-Institut im Unterauftrag der Gesellschaft für Anlagen und Reaktorsicherheit (GRS) beteiligt ist. sk

**info:** [s.kurth@oeko.de](mailto:s.kurth@oeko.de)  
[www.oeko.de/072/ergruenden2](http://www.oeko.de/072/ergruenden2)

HISTORISCHE MEILENSTEINE

**2005**

**Start von EcoTopTen**

Mit seiner Verbraucher- Informationskampagne EcoTopTen gibt das Öko-Institut regelmäßig Produktempfehlungen heraus.



*Der Widerstand gegen das AKW Wyhl hat vor 30 Jahren den Anstoß für die Gründung des Öko-Instituts gegeben. Es war Ausdruck eines berechtigten Misstrauens gegenüber der Atomlobby und hat die Basis für eine atomkritische Wissenschaft eröffnet.*

*Für Freiburg ist das Öko-Institut ein Glücksfall. Es berät die Stadtpolitik als Gutachter und gibt wichtige Anstöße. In der aktuellen Debatte zum Klimaschutz trägt das Freiburger Handlungskonzept die Handschrift des Öko-Instituts.*

*Für diese Zusammenarbeit danke ich und wünsche dem Institut eine weiterhin erfolgreiche Arbeit!«*



**Dr. Dieter Salomon,**  
Oberbürgermeister der Stadt Freiburg

HISTORISCHE MEILENSTEINE

**2006**

**Green Goal**

Das weltweit erste Umweltkonzept für eine Fußball-Weltmeisterschaft wird erfolgreich umgesetzt. Konzipiert haben es WissenschaftlerInnen des Öko-Instituts.

Was wäre eigentlich, wenn ...

## ... das Öko-Institut nicht gegründet worden wäre



**Dr. Rainer Griebhammer,**  
53 Jahre, stellvertretender  
Geschäftsführer, arbeitet  
seit 27 Jahren am Öko-In-  
stitut im Forschungsbereich  
„Produkte & Stoffströme“.  
Der promovierte Chemiker  
forscht hauptsächlich zu  
den Themen Nachhaltiger  
Konsum und Produkt-Inno-  
vationen. Seit 2002 ist  
Griebhammer Mitglied im  
Wissenschaftlichen Beirat  
für Verbraucher- und Er-  
nährungspolitik, sowie seit  
2003 stellvertretendes Mit-  
glied im Kuratorium der  
Stiftung Warentest. 2004  
berief ihn das Bundeskabi-  
nett in den Wissenschaftli-  
chen Beirat der Bundes-  
regierung Globale Umwelt-  
veränderungen.

Da das Öko-Institut bereits schon 1980 die visionäre **Energiewende** veröffentlicht, damit bis heute den Kurs für die Energiepolitik vorgegeben und gleichzeitig hartnäckig an der Umsetzung gearbeitet hat, zum Beispiel mit kommunalen Energiekonzepten, mit Energiewende-Komitees, Energiecontracting, energiepolitischen Szenarien für viele Länder und mit der übrigens kostenlosen Bilanzierungs-Software GEMIS, was insofern typisch für das Öko-Institut ist, weil es neben den vielen Anwendungsprojekten auch die **Methodenentwicklung** vorangetrieben hat, wie etwa die Ökobilanz oder schon vier Jahre vor der Rio-Konferenz die Produktlinienanalyse bzw. PROSA mit der integrierten Betrachtung von ökologischen und ökonomischen und sozialen Aspekten, und dies schon deshalb gut konnte, weil das Öko-Institut das einzige große Umweltinstitut ist, das über die klassischen Umweltthemen und der professionellen Politikberatung hinaus auch in **Umweltrecht** und in **Technikfragen** und in **Risiko-beurteilung** hochversiert ist, oder kennen Sie ein anderes Institut, das Risikogutachten zu Atomkraftwerken, Chemieanlagen, Chemikalien, Gentechnik, Mobilfunk und Nanotechnologie macht und gleichzeitig in zentralen Kommissionen wie der Reaktorsicherheits-Kommission oder der Störfallkommission vertreten ist, aber immer auch die Bürger und Bürgerinitiativen vor Ort beispielsweise in Genehmigungsverfahren beraten hat, aber genauso die Unternehmen zum Grünen Fernseher oder die EU-Kommission zur ROHS-Richtlinie und sich damit ja langsam vom **Berater der Umweltverbände** zum **Berater der gesamtgesellschaftlichen Umweltbewegung bei vielen neuen Themen** weiterentwickelt hat, wie etwa mit der Übersicht zu Grünen Geldanlagen und der Studie Umweltschutz im Cyberspace oder – um den Ball hier weiterzuspielen – mit dem Umweltkonzept Green Goal für die Fußballweltmeisterschaft 2006, das ja so erfolgreich war, dass das jetzt auch für die nächste Weltmeisterschaft in Südafrika übertragen wird, was man natürlich nur machen kann, wenn man wie das **Öko-Institut längst international** arbeitet und neben vielen EU-Projekten auch ausländische Regierungen zur Biodiversität berät oder GUS-Staaten beim Aufbau der Umweltverwaltung hilft oder die sozial nicht gerade erfreuliche Computer-Produktion in China vor

Ort analysiert, was insgesamt auch zeigt, dass das Öko-Institut seit 30 Jahren **transdisziplinäre Forschung** betreibt, also etwa solange, wie die universitäre Wissenschaft brauchte, um zu definieren, was das ist, und auch zeigt, dass das Öko-Institut über all die Jahre die Bodenhaftung nicht verloren hat und die **Balance zwischen Politik, Kooperation mit Unternehmen und Bürgerberatung** hält, wie etwa mit der Produktinitiative EcoTopTen oder dem Bau des Sonnenschiffs, das gleichzeitig Symbol für die Energiewende ist, die das Öko-Instituts bereits 1980 veröffentlicht hat, und damit komme ich zurück zur Ausgangsfrage, was denn wäre, wenn das Öko-Institut nicht gegründet worden wäre, worauf ich ganz kurz die Antwort gebe, dass man es dann hätte gründen müssen!

2007

30 Jahre  
Öko-Institut

Heute sind an den drei Standorten über 100 MitarbeiterInnen in fünf Forschungsbereichen beschäftigt. Als gemeinnütziger Verein hat das Institut rund 3000 Mitglieder.

HISTORISCHE MEILENSTEINE

info: [r.griesshammer@oeko.de](mailto:r.griesshammer@oeko.de)



## Neuer Jahresbericht ist da!

Der neue Jahresbericht des Öko-Instituts ist erschienen und gibt einen Überblick über aktuelle Forschungsprojekte im Jahr 2006 sowie derzeitige Arbeitsgebiete und Forschungsfelder. Zudem enthält der Bericht Informationen zum Erwerb der fünften Etage, dem „Sonnenstück“ des Freiburger Sonnenschiffs. Neu sind die Kapitel „30 Jahre Öko-Institut“ und „Land der Ideen 2007“. Hier erhalten die Leser Informationen zur Jubiläums-Tagung und Festveranstaltung sowie zur Auszeichnung des Öko-Instituts mit dem Preis „Ausgewählter Ort 2007“ in Freiburg. Verschiedene WissenschaftlerInnen des Instituts geben in ihren Statements, unter anderem zur Energiewende und zum Umweltrecht, einen Ausblick in die Zukunft. Kostenlos bestellen können Sie den Jahresbericht bei [redaktion@oeko.de](mailto:redaktion@oeko.de).

skn

## Veranstaltungstipp

### RARE-Konferenz

WissenschaftlerInnen des Projekts „Rhetoric and Realities: Analysing Corporate Social Responsibility in Europe“ (RARE) haben unter Leitung des Öko-Instituts untersucht, welchen Einfluss die soziale und ökologische Unternehmensverantwortung auf eine nachhaltige Entwicklung hat. Im Rahmen einer Konferenz werden die Ergebnisse dieses Projekts vorgestellt und diskutiert. Die Konferenz findet statt am Mittwoch, 27. Juni 2007, von 10 bis 18 Uhr, in der Fondation Universitaire, Rue d'Egmont 11, 1000 Brüssel. Die Teilnahme ist kostenlos. Anmeldung bei Heike Unruh, Telefon 06151/81 91-31. Weitere Informationen zum RARE-Projekt finden Sie unter [www.rare-eu.net](http://www.rare-eu.net).

skn

## „Ausgewählter Ort der Ideen 2007“

Das Öko-Institut ist Preisträger bei dem bundesweiten Wettbewerb „365 Orte im Land der Ideen“, der von der Bundesregierung und Partnern aus der Wirtschaft initiiert wurde.

- Bei einem Vortragsabend präsentieren wir eine Auswahl unserer kreativen Forschungsideen. Anschließend besteht die Möglichkeit, mit WissenschaftlerInnen des Öko-Instituts ins Gespräch zu kommen und über aktuelle Themen zu diskutieren. Zudem bieten wir eine Führung durch das ökologische Gebäude an.
- Frank Holstein von der Deutschen Bank AG überreicht uns die offizielle Auszeichnung und erläutert, weshalb wir von der Jury ausgewählt worden sind.



### Vortragsabend

„Ausgewählter Ort der Ideen 2007“  
Freitag, 19. Oktober 2007, ab 19.00 Uhr  
Öko-Institut e.V.  
Sonnenschiff, Merzhauser Straße 173  
79100 Freiburg  
Eintritt frei

Das Programm mit den Anmeldeformalitäten sowie weitere Informationen gibt es demnächst auf [www.oeko.de](http://www.oeko.de).

cr

## Buchtipps

### Schätzenswerte Vielfalt



„Wer vermisst den Auerochsen?“, könnte sich der Leser kritisch fragen. Arten kommen und gehen, was aber bedeutet deren Aussterben oder Überleben für ihr Ökosystem? Bruno Streit erläutert in seinem einführenden Überblickswerk das Wesen der biologischen Vielfalt.

Der Professor für Ökologie, Evolution und Diversität an der Universität Frankfurt am Main findet eine leichte, eingängige Sprache, um über den neuesten Stand der Forschung zu informieren. Er wechselt ge-

schickt zwischen wissenschaftlichen Erklärungen und anschaulichen Beispielen aus den wichtigsten Ökosyste-

men ab, verliert dabei aber nie die Bedeutung für den Menschen aus dem Blick. Indem er zeigt, wie Kulturen und Technologien letztlich auf der biologischen Vielfalt beruhen, verdeutlicht er überzeugend, weshalb Biodiversität schätzenswert ist. Etwa, weil der Klimawandel eine große Anpassungsfähigkeit von vielen Pflanzen und Tieren fordert, die durch genetische Verarmung geschwächt wird. Deshalb werden die wichtigsten Abkommen und Maßnahmen für eine nachhaltige Biodiversitätsstrategie vorgestellt und Chancen, Probleme und vor uns liegende Aufgaben formuliert. Ein lesenswertes Grundsatzwerk für Einsteiger und Experten.

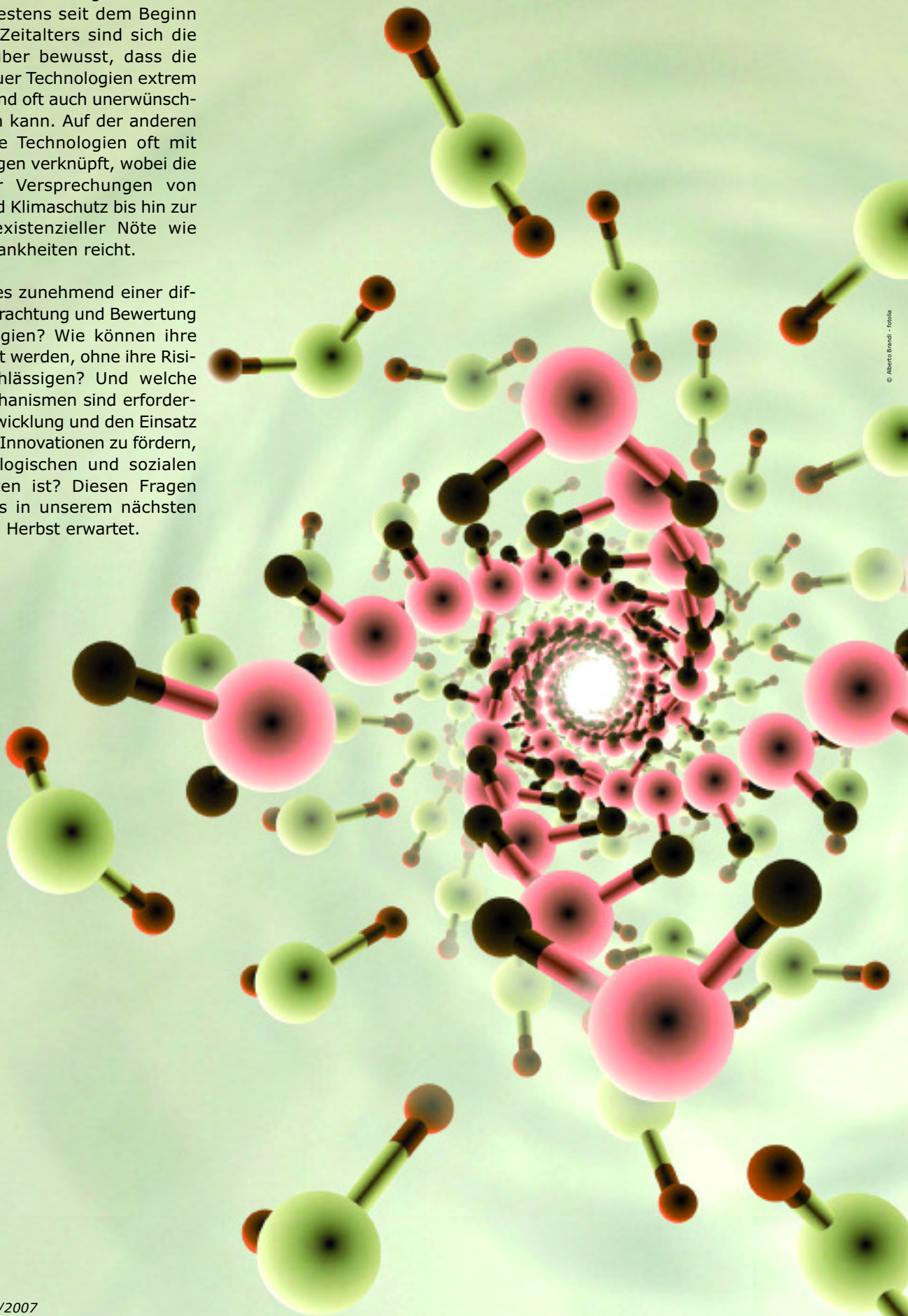
sh

Bruno Streit: „Was ist Biodiversität?“, Februar 2007, C.H. Beck Verlag, 125 Seiten, 7,90 Euro. ISBN 978-3406536175

## Neue Technologien: Chancen nutzen, Risiken begegnen

Ob Nanotechnologie, Biotechnik oder die Carbon-Capture-and-Storage-Technologie CCS – spätestens seit dem Beginn des nuklearen Zeitalters sind sich die Menschen darüber bewusst, dass die Entwicklung neuer Technologien extrem weitreichende und oft auch unerwünschte Folgen haben kann. Auf der anderen Seite sind neue Technologien oft mit großen Hoffnungen verknüpft, wobei die Bandbreite der Versprechungen von Ressourcen- und Klimaschutz bis hin zur Überwindung existenzieller Nöte wie Hunger oder Krankheiten reicht.

Warum bedarf es zunehmend einer differenzierten Betrachtung und Bewertung neuer Technologien? Wie können ihre Chancen genutzt werden, ohne ihre Risiken zu vernachlässigen? Und welche Steuerungsmechanismen sind erforderlich, um die Entwicklung und den Einsatz technologischer Innovationen zu fördern, wo er aus ökologischen und sozialen Gründen geboten ist? Diesen Fragen widmen wir uns in unserem nächsten Heft, das Sie im Herbst erwartet.



© Alberto Brandi - Fotolia